

August - September 2022

PfeiferMobil

Malerei

Barbara Gwerder bildende Künstlerin

„Dort sein - Being there“

In Zusammenarbeit mit

Audio

Esther Heeb Tontechnikerin / Sounddesignerin



Egal wie exotisch und fremdartig die andere Seite ist,
sie ist immer eine Erweiterung unseres Raumes und unserer Identität.

„Dort sein - Being there“

Es fängt von allein an zu rollen. Die Idee zu einem Projekt, welches sich zu verselbständigen versucht und eine ganz eigene Dynamik bekommt macht mir auch Angst. Es fühlt sich an, als ob ich keine andere Wahl mehr habe. Beschlossen. Abfahrbereit. Ich folge einer Projektidee, die ich schon vor langer Zeit mit Esther Heeb konstruiert habe. Eine zweimonatige Reise, zwei Personen, zwei verschiedene Arbeitsmethoden, mehr als in zwei uns unbekannte Länder, zwei unterschiedliche Kaffewünsche.

Umkehren kommt nicht mehr in Frage

Ich habe mich in meinen früheren Arbeiten mit den Fragen befasst: Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? Was hält mich an einem Ort? Was treibt mich fort? Wie beschreibt mich der Ort in dem ich lebe? Wie prägt ein Ort mich, beziehungsweise meine Arbeit, meine Malerei?

Ich nehme diese Fragen als Fundament meiner Gedanken mit auf die Reise.

Esther geht die Fragen akustisch an. Was soviel heisst wie: Wie klingt ein Ort?

Ohne Puffermatratze reisen

Das PfeiferMobil-Projekt ist ein Vorhaben, das mich aus der Bequemlichkeit meiner eigenen, mir so vertrauten, kontrollierbaren Welt herausträgt. Etwas Neues wagen und meine Komfortzone verlassen.

Tote Osterhasen am Strassenrand

Wir starten mit einer leichten Bewegung nach Norden, ohne konkrete Reiseroute. Die daraus entstehenden Erfahrungen und Fragen zeigen uns fortlaufend, in welche Richtung wir fahren.

Grenzüberschreitend bewege ich mich in unbekannte Welten, beobachte wie topografische Linien neue Räume bilden. Seltsame Ortsbezeichnungen mich auf andere Gedanken bringen.

Einzelne Schuhe auf den Autobahnen rücken in meine Gedankenwelt. Nun gilt es dafür eine Form zu finden die lebensfähig wird. Anhalten und die Eindrücke für mich neu definieren. Und doch versuche ich nicht zuviel zu denken.

Glas oder Plastikbecher

Zusammengeklappt, aufgeräumt und eng. Ich gehe zwei Schritte weg.

Hier ist die fremde Welt, das ein und alles grad. Es wird zu was ganz grossem, ich kann es mögen oder nicht.

Will die Augen voll nehmen. So trifft das Aussen auf meinen Innen-Raum und vermischt, bringt hoffentlich die neuen Bilder.

Heute hier und morgen fort

Esther mit Stativ und Mikrophon irgendwo und horcht.

Jeder Ort hat ein akustisches Signal, eine eigene Klangfarbe. Esther nimmt von jedem Ort, an dem ich male, ein sphärisches Schallfeld auf. 3D Raumklangerlebnis unter der Autobahn gemischt mit einem Gänsegeschnatter.



19. August 2022

Ausnahmezustand

zwei Schritte, manchmal auch weniger
zwei Schritte weg
in den Ausnahmezustand
oder
im Ausnahmezustand
dort wo alles fließt, sich löst
sich löst von Allem
die Orte ihre Inhalte verlieren
die Bäume nur noch schräge Striche sind
hochragende Hälse
jeder Ort kein Ort mehr ist
du alleine gehst
wenn sich alles vermischt
keine Raumbegrenzungen ich wahrnehme
die Zeit ihre Struktur verliert
das Immer gelöscht wird
wenn alles schon gesagt
alles schon getan
ich die Dinge nur noch als Farbfläche sehe
alles offen wird
ich die Farbe ohne Bedeutung erkenne
dann erst
vielleicht nur dann
ich eintauche in das einzige
einzige Band zwischen Bild und mir



Sanddorn und Bernstein

Zwei Schritte Distanz und einen perfekten Moment mit dem Licht, der Luft, mit meinen Füßen auf der Erde, mit den Reihen der Geparkten.

Voll erwischt der Ort, treibt mich mit all seiner Kraft ins Tun. Streicht durch meine Saiten und fängt an zu klingen. Ziehe die Schuhe aus, neige meinen Kopf mit dem Ohr zur Schulter und höre. Schalte das Publikum aus. Genüge mir, bin selbst der Chor.

Position Seele

An diesem Ort fange ich an zu malen:

nehme den Veloständer vom Wohnmobil als Staffelei. Lasse mich berühren vom Atem des Tuns. Hand in Hand mit dem hier und mir.

Immer mit meiner Freiheit als Künstlerin, Dinge zu verändern, um neue Verbindungen zu schaffen. Das heisst, ich versuche weniger zu kontrollieren, zu planen und mehr intuitiv wahrzunehmen.

Meine Fragen, die sich an einem Ort stellen, verführen die Farben.

Wenn nichts mehr nur ist

Ich male, schliesse ich die Augen und sehe alles deutlich, Bilder um Bilder reihen sich aneinander. Das ganze unbewusste oder so belanglose Schauen wird zu einem Bild, fügt sich zusammen in eine Reisekarte die ich auf einmal sehen kann, vielleicht auch schlecht sehe, nicht wirklich sehe, doch sie kommen auf meine Karte, Durchbruchsfreude weil sie zu sehen- und wunderbar sind. Weil sie mich endlich berühren und mir erklären. Das Unlösbare sich löst.

Das Ballett der Windräder

Gestern noch Tschechien, vor länger in Österreich, heute Polen. Und dann links und rechts das Meer.

Aufprall mit meiner Zentralstelle.

Mit der Elektrozahnbürste am Meer und viele lebendige Meerblumen für uns.

Meer geht immer, das merkten wir schnell, wollen dem Meer entlang.

Mit den Zugvögel

Wie klingt ein Ort? Was hört Esther was ich nicht höre? Wie kann ich einen Ort noch auf eine andere Weise wahrnehmen? Sind nicht die einfachen Kompositionen gerade die schwierigen? Wie findet sie Töne und Geräusche, ich eine Form mit der wir arbeiten können?

Meerwasser und Grauwasser

Meine weisse Leinwand strahlt vor sich hin, es steht nichts mehr im Weg um das zu tun, was eigentlich getan werden will und doch bleibt alles wie es ist.

Esther ist unterwegs um Tonaufnahmen zu machen, ich sehe einfach nur auf das Meer und warte bis ein Fisch hüpf. Vielleicht in der Hoffnung, dass auf einmal alles einfach wird. Deine eigenen Zeichen schon da sind, bevor du sie erschaffen hast.



22. Septembert 2022

das Meer

wenn von den Kleinen
das ganz Grosse getragen wird

das Grosse und Ewige, schon immer Dagewesene,
das Erste überhaupt, das Erste was sich in uns angelegt hat,
an was wir uns im genauen Hinhorchen erinnern,
das was uns verbindet mit dem Anfang, mit dem ganzen Ich,
wir tief in unserem Innern eingebrannt wissen,
das eine Verbindung mit uns hat,
als wärs die Mutter die uns geboren hat.

das Meer
mit seinem unermüdlichen Rhythmus aus Wasser und Salz,
die Mutter von allem,
die Mutter, das urerste Ding des Seins.
die Sehnsucht nach dieser Verbindung des Ursprungs
bleibt ewig in uns, ist ein Teil von uns.
und so sehne auch ich mich als Bergfrau nach dem Meer.
mögen die Berge Heimat sein,
dass Meer ist das Wiegen in mir.



Versuche einfach im Tag zu sein

Eine Unterführung in Dänemark. Esther schaufelt Daten und ich schaue auf mein klägliches Scheitern. Wenigstens eine arbeitet denke ich und erlaube mir den Gedanken: alles Gesehene trage ich mit mir.

Für einen kurzen Moment angehalten

Misserfolge gibt es viele und dann wieder zwei Schritte Distanz und einen perfekten Moment.

Ich stehe im Tag, ich stehe da, ich stehe nicht mehr dort. Denken kann ich soviel ich will, ich tue es nicht, habe Angst davor, versuche einfach im Tag zu sein, hoffe, dass meine Zufriedenheit nicht davon gelaufen ist, rede mir ein, dass alles gut ist.

Ausnahmezustand

Die Büchse oft auch einfach ein Denkraum und eine Aufladestation. Mit einem kleinen peinlichen Teppich der die Trennung zwischen innen und aussen schafft. Zwischen Wohlbefinden und Fremdheit.

Wenn sich alles Vermischt

Durch das ständige Fortbewegen reihen sich die Länder aneinander. Jetzt kommt nach Dänemark noch Deutschland und Holland dazu. In mir vermischen sich so allmählich die Grenzen und ich erkenne immer mehr unzuortbare Spuren. Die wunderbaren, mir so lieb gewonnen, kilometerlangen Strände verlängern sich miteinander Tag um Tag. Mein grosses Sammelbecken an Meeren fängt an überzuschwappen. Nicht nur meine Haut an den Füßen wird vom vielen Sandlaufen dünner und dünner.

Die grossen Städte werden wieder orientierungsschwierig. Und die viel besuchten Ausstellungen verschlingen mich.

Meerblicke im Rückspiegel

Langsam wirds Zeit. Passt, meint auch Esther. Auch sie hat das Bedürfnis mit den vielen Eindrücken, unzähligen Fotos, vielen Tonaufnahmen im Atelier weiterzuarbeiten.

Natürlich mache ich mir Gedanken. Hoffe, dass meine immer dagewesene Zufriedenheit kein Verfallsdatum hat. Wie lange dauert es bis sich die Kulissen verschieben. Bis unsere Haut wieder heller wird. Der Alltag uns überrollt.

So geht's dahin das Reisen, verschwindet mit dem restlichen Sand im Abfluss. Das Salz aus den Haaren waschen, altbekannte Heimdüfte wieder neu entdecken, sich darüber freuen und alte Reisedüfte ein bisschen gruselig finden.

Land in Sicht

Der Himmel ist nicht mehr so weit. 5700 km sind wir gefahren, sieben Landesgrenzen passiert. Was kommt nach dem Glück.

Danke sagen an alle die diese Reise ermöglicht haben, ganz besonders **ein ganz ganz grosses Dankeschön an die Stiftung Otto Pfeifer.**

